

Verbundkatalog Kalliope

Vermutlich in: St. Galler Tagblatt

Gorilla - eine Weihnachtsgeschichte.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Gorilla – eine Weihnachtsgeschichte

Abbond, der Dicke läuft weinend aus der Schenke, weil er geschlagen wurde und findet Trost bei Rocco, er wischt ihm die Tränen und küßt ihn mitten auf den Mund. Das Unglück schafft den Freund, das Glück den Neider. Waldmann, den sie Gorilla nennen, verkauft Christbaumkugeln unter das Volk, und Rocco zwickt ihn, zwackt ihn im Glauben, daß der Gorilla glücklich sei, er schimpft ihn Pfaffenkind, Ausländer, Sumpfkönig, Kokusprinz und greift ihm in die Knie, so daß er strauchelt und den buntschimmernden Korb vom Kopfe fahren läßt. In den zerbrochenen Kugeln ist eine — eine heile, Waldmann dreht sie zärtlich um und um, Rocco kitzelt sie ihm aus der Hand. Da hebt der Gorilla die Tatze, holt weit aus und schlägt zu. Rocco fällt.

Waldmann sieht zum ersten mal im Leben einen Toten. Ihm graut nicht schlecht und besser noch vor der Erkenntnis, töten zu können. Er läuft davon, vor sich selbst davon und läuft in die Falle.

Die Kerkerzelle ist klein und dunkel, der große blonde Waldmann so sehr darin gefangen, daß er mit geballten Fäusten sein Grauen bedroht. Links und rechts wohnen Calisto und Firmino, die den Neuling mit Klopfzeichen begrüßen.

Calisto hat einen roten Lockenbart, alles an ihm ist kurz und sehnig, seine Wadenmuskeln sprengen die Nähte der Sträflingshose. Firmino hat einen schwarzen Lockenbart und Weiberbrüste, ist das, was man eine Attraktion auf dem Jahrmarkt nennt. Hereinspaziert, hereinspaziert, Herren und Damen, hier ist zu sehen der Abschaum der Menschheit, her-reinspaziert, hier ist es wie bei Müttern, verkündet Calisto und nestelt an Firminos Brust.

Waldmann macht mit ihnen die Hofrunde; hebt Gruben aus, flickt Straßen, fällt Bäume, und seine Fußketten rasseln wie der Schlüsselbund des alten Küsters. Im Schlaf entweicht er sich selbst und erstickt darüber vor Freude. Er fährt von seiner Pritsche auf — Boseo steht vor ihm, was will der Kerkermeister bei Nacht in seiner Zelle?

Boseo ist krank, der Beruf macht ihn krank. Jeder Beruf macht krank, einseitig, hinkend, der seine erschöpft ihn. Eben jetzt ist er auf seinem nächtlichen Rundgang im Stehen eingeschlafen —

träumte von einem verirrtten Tier — sind sie nicht alle Tiere, von den Treibern in die Enge getrieben — wo ist die Führung — strotzt die Welt der Obrigkeit von gutem Beispiel? ... Zweifel und Fragen fuhren ihm aus dem stockenden Herzen in die Beine, um sich des Falles zu erwehren, geriet er ins Tanzen, tanzend und tänzelnd durchmaß er die Stille des Kerkers, da und dort unterbrochen von einem mächtigen Schnarchen, und erreichte die Zelle des Neulings.

Der Kerkermeister setzt sich nieder bei ihm, wie sich ein Mann wohl niedersetzt bei der dämmerigen Wärme eines Tieres, und dies Tier hält ihm die Hände hin, als sage es traurig: sie können töten, sie töten!

Es hat einen Eisrutsch gegeben in der Nähe des Zuchthauses, mit Hacken, Pickel und Spaten ziehen die Häftlinge aus und legen den Weg frei am Morgen des Weihnachtsfestes. Sie hacken, pickeln und graben, füllen den Kran, bauen einen Wall. Die Kälte spaltet ihnen die Köpfe. Der Abend kommt, Christnacht. Sie haben schon Aufstellung genommen zum Rückmarsch, nur Calisto, gebeugt wie ein Greis, sucht nach seiner Mütze am Rand des Wegs, wo zwei Männer ein Geländer verlöteten, und als sie einen Schluck aus der Flasche tun, erst der eine, dann der andere und wieder der eine, frißt das grün-violette Licht des Schweißbrenners zischend und zielend die Fußketten des Sträflings.

Waldmann ist der erste der es sieht: Calisto läuft. Ihm scheint, direkt in den Himmel. Ausrufe, Pfiffe. Pistolen knallen. Entflieht er sich selbst, Calisto mit dem roten Lockenbart und den prallen Waden? Waldmann oder sein erstarrter müder Kopf holt den Flüchtigen ein, er glaubt es selbst zu sein, da tritt ihm Rocco entgegen aus dem Gefunkel und mit ihm alle, die getötet worden sind, viel wie die Sterne. Was sie aber tun, indem sie ihm aus dem Gefunkel entgegentreten, Rocco und alle, die getötet worden sind, viel wie die Sterne, ist, daß sie auf seine Hände zeigen. Sie bluten.

Sie sind eiskalt und zerschunden, die Hände dauern ihn, er hat Mitleid mit seinen Händen, er fühlt ihren Schmerz, ihre Erbärmlichkeit und Niedrigkeit — es muß doch Mittel und Wege geben,

sich von all dem zu befreien! Der Waldmann denkt's, der nicht zu lesen und schreiben weiß nicht sein eigenes Alter zu nennen, weil er ein halber Gorilla ist — und ein halber Gott, der läßt ihn denken: es muß doch Mittel und Wege geben, nicht zu töten! Er erstrahlt und denkt weiter: Calisto läuft schnell wie der Blitz und trägt die Botschaft von unten nach oben, aus den Kerkern zu den Thronen, es gibt Mittel und Wege... Waldmann spürt einen Fußtritt von hinten, der Zug hat sich in Bewegung gesetzt. Schlurfen und Rasseln, von weit her Schüsse. Zurück bleibt eine gedrungene Gestalt in Stulpenstiefeln, die weiße Gerte quer über dem Rücken — der rasierte Schädel tief zwischen den Schultern. Boseo ist im Stehen eingeschlafen.

Gerade unter dem Weihnachtsstern! So flüstert's von oben. Es ist niemand anderes wie Calisto, der, getroffen von den Pistolen, nun ein durchsichtiges Flügelpaar trägt und die Botschaft verkündet: die Mittel und Wege, nicht, nie und nimmermehr zu töten.

Monika Mann